

EXTRA: Neues Leben im Steinbruch

Schaumkraut streut Tupfen in die Blütenpracht

Im Steinbruch ist in den ersten warmen Tagen die Natur erwacht

Von unserem Redaktionsmitglied
Nadine Zühr

Leutenbach-Weiler zum Stein. Wo jüngst Eis unter den Füßen knirschte, da sprießt es grün. Sonnenstrahlen spielen auf dem Wasser des Buchenbachs und in den Bäumen. Die ersten Blüten haben Sträuchern und Bäumen bunte Farben gegeben. Wie die Natur nach dem langen Winter erwacht, das erzählt diese Folge unserer Serie „Neues Leben im Steinbruch“.



Wen der Osterspaziergang in diesen Tagen durch den Steinbruch führt, der muss aufpassen, kein Kunstwerk zu zertreten: Hier recken Huflattich und Schneckenklee ihre gelben Blüten, dort streut ein Schaumkraut kleine weiße Tupfen in die Wiese. Gänseblümchen steuern die Rosatöne bei. Am Rand des Steinbruch-Sees leuchten die Forsythien. Ein Pärchen Tagpfaunaugen flattert über die Pracht hinweg.

Die Männer des Nabu, die ihre Runde durch den Steinbruch drehen, zeigen sich da mehr beeindruckt. „Die Natur explodiert“, sagt Rainer Siegle lächelnd.



Kleines Juwel in der Wiese: Gänseblümchen.



Eine wilde Pflaume reckt ihre Blüten in die Sonne.
Bilder: Steinemann

Nicht nur an den Pflanzen ist das Frühjahr abzulesen. In den vergangenen Wochen ist es auch wieder laut geworden im Steinbruch. Grünling, Goldammer, Kleiber und Stieglitz, Rotkehlchen und Mönchsgrasmücke, zählen die Männer Beobachtungen auf.

Alte Bekannte:
Mäusebussard und Zwergtaucher

Hoch oben in den Lüften dreht ein Mäusebussard seine Runden. „Den kenn’ ich schon“, sagt Rainer Siegle und dreht am Fernglas. An seinem ausgefransten Gefieder hat ihn der Nabu-Mann wiedererkannt. Auch das Zwergtaucher-Pärchen, das unten im grün schillernden See seine Runden dreht, ordnen die Männer gleich unter die

Bekanntes des Vorjahres ein.

Während die anderen in die Luft gucken und die Ferngläser schwenken, hat sich Werner Fleischmann am Boden umgesehen. Graue, rötliche und schwarze Federn hat er entdeckt. Ein Buntspecht und eine Amsel waren das, vielmehr das, was von ihnen übrig blieb. Kein Wunder, meint Werner Fleischmann. „Wir stehen direkt unter dem Rupfbaum.“ Hier, am Bach, hat der Wanderfalke im Baum seine „Küche“ eingerichtet. Er rupft die Beute, bevor sie im Nest „serviert“ wird. Was der Falke nicht braucht, segelt herunter wie die Federn. Um den Baum sind weiße Flecken zu sehen. „Die Verdauung tut ihre Wirkung“, erklärt Rainer Siegle.

Ein paar Minuten später rauscht der Falke heran, und die Nabu-Männer recken die

Hälse, um zu sehen, was er wohl mitbringt. Doch die Krallen sind leer. „Nee, er hat nichts.“

Nahe des Falkennests zeigen sich die Hänge am Steinbruchsee verändert. Furchen durchziehen den sandigen Boden. An einigen Felswänden hat der Winter seine Spuren hinterlassen. Kleinere Brocken liegen am Boden, vom Frost abgesprengt.

Im See lässt das Wasser keinen Zweifel daran, dass die Winterzeit endgültig vorbei ist. Blütenstaub schwimmt an der Oberfläche, Laich treibt am Rand. Für die Natur im Steinbruch hat die neue Saison begonnen.

Info

Die Serie „Neues Leben im Steinbruch“ beobachtet in regelmäßigen Beiträgen, wie sich die

Natur ihren Lebensraum im ehemaligen Steinbruch in Weiler zum Stein zurückerobert. Die nächste Folge unserer Serie erscheint in Kürze.

Frühblüher

■ Frühblüher sind Pflanzen, die früh im Jahr blühen und Laub bilden. Sie nutzen das Licht und die Wärme über dem Boden und haben meist besondere Energiespeicher. Fotosynthese allein würde noch nicht ausreichen, um genug Energie für die Blütriebne zu bilden.

„Die tollsten Anpassungskünstler“

Dr. Dalitz vom Botanischen Garten Hohenheim bewundert die Fähigkeiten von Pflanzen

Stuttgart/Winnenden.

In dem langen Winter sind sicher viele Pflanzen im Steinbruch erfroren, denk der Laie. Das muss nicht sein, sagt Dr. Helmut Dalitz. Wie trickreich Gräser oder Bäume für ihr Überleben sorgen, lässt den wissenschaftlichen Leiter des Botanischen Gartens der Universität Hohenheim schwärmen: „Pflanzen sind die tollsten Anpassungskünstler.“ Warum, das erklärt der Experte im Gespräch mit unserer Zeitung.

Herr Dr. Dalitz, woran merkt eine Pflanze, wann es Frühjahr ist und an der Zeit, auszutreiben?

Das ist ganz unterschiedlich. An der Temperatur, an der Feuchtigkeit im Boden und am Licht. Um das Tageslicht einzuschätzen, hat die Pflanze Rezeptoren, mit denen sie die Tageslichtlänge und -qualität misst. Diese Rezeptoren geben ein Signal zur Produktion von Hormonen in der Pflanze, mit der Zellteilung nach einem genetischen Muster zu beginnen. Es wird eine Art Befehlskette ausgelöst, an deren Ende ein Blatt oder eine Blüte steht.

Wenn ich einen Kaktus im Herbst auf der Terrasse vergesse, ist er im Frühjahr erfroren. Wieso überleben Pflanzen im Freien den Winter?

Dafür gibt es verschiedene Gründe. Gräser beispielsweise haben ihre Vegetationsknospe unter der Grasnarbe im Boden, vom Schnee geschützt. Es erfrieren nur die Blätter, die Pflanze selbst treibt im Frühjahr neu aus. Deshalb gibt es Gräser weltweit in allen Klimazonen. Ein anderes Beispiel: In jeder Pflanzenzelle gibt es Zucker, manchmal auch Salz oder Alkohole, die den Gefrierpunkt des Wassers senken, wie bei einem Frostschutzmittel. Immergrüne Nadelbäume können sogar im Winter so geschickt Fotosynthese betreiben, dass sie trotz gefrorenen Bodens nicht verdursten.

Wie funktioniert das?

Die Sonne scheint und die Pflanze reagiert, als könne sie einen „Imbiss“ gebrauchen. Sie öffnet an der Blattoberfläche winzige Spalten und beginnt sofort mit einem Gas-

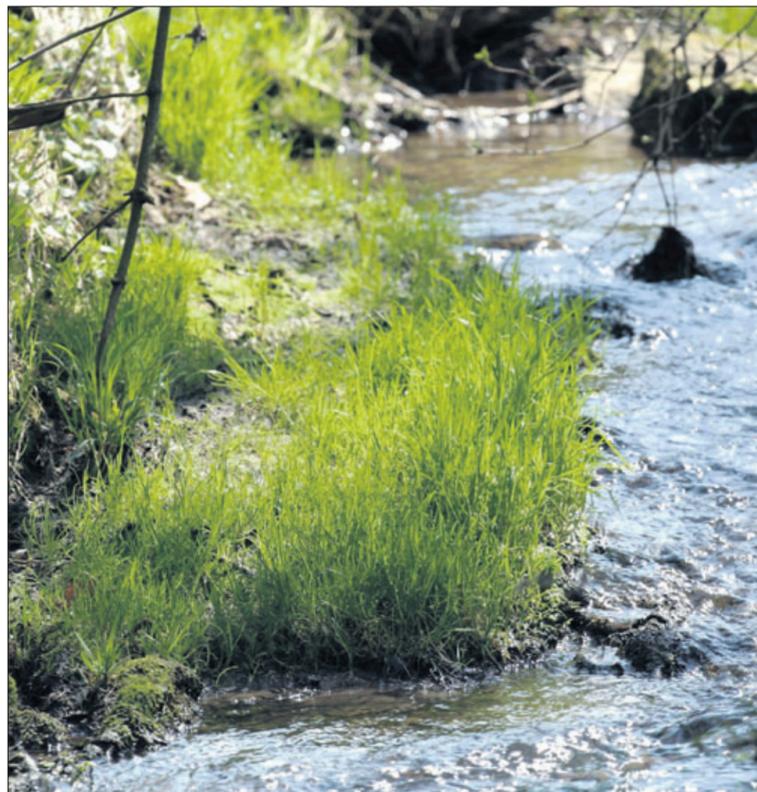


Struppige Schönheit: Blühender Huflattich.

Wie wirkt sich ein langer Winter auf die Pflanzen aus?

Er verkürzt die Wachstumszeit. Eine Pflanze, die sonst von Mitte März bis Ende Oktober Zeit hätte, zu wachsen und Nährstoffe zu bilden, hat nun weniger Zeit. Bei Bäumen sieht man das zum Beispiel an dünner werdenden Jahresringen. Wenn das ab und an mal passiert, macht das nichts. Würden aber lange Winter die Regel, könnten die Pflanzen weniger Kraft gegenüber Konkurrenten haben. Allerdings wird bei uns in den nächsten 50 Jahren wohl eher das Gegenteil der Fall sein. Die Sommer werden wärmer, die Vegetationsperioden länger. Das fördert den Zuzug von Pflanzen aus wärmeren Standorten. Diese könnten dann einheimische Arten verdrängen. Die Vielfalt in der Pflanzenwelt kann dadurch zu- oder auch abnehmen.

Vielen Dank für das Gespräch.



Vom Eise befreit sind Strom und Bäche: Am Buchenbach im Steinbruch-Areal sprießt das Grün.

COR Conseta - Einzigartigkeit mit vielen Gesichtern



Conseta ist nicht nur ein Sofaprogramm, sondern auch ein Elementprogramm, das mit unzähligen Möglichkeiten, die passende Einrichtungslösung bietet. Verschiedene Armlehnenformen und Korpusbreiten für individuelle Lösungen. Wählen Sie in 7 Schritten Ihre individuelle CONSETA. Der moderne Klassiker zum Leben.



110
JAHRE
noller
DAS CREATIVE
MÖBELHAUS
71522 BACKNANG
SULZBACHER STR. 99
TEL. 07191- 95 600
www.moebelhaus-noller.de